

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

30.11.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
ganzjährig K 3.—
halbjährig K 1.50
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landes
und Inntal.

Geldsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbesuchen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. S., Landeck.

Preisfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgesandt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 48. Landeck, Freitag, 30. November 1917 16. Jahrgang.

Die Kriegsbereignisse.

An der italienischen Front

mendet sich der im Gebirgslande Venetiens eingetretene Stellungskrieg ständig mehr zu unseren Gunsten. Wie wir durch den amtlichen Bericht erst kürzlich erfuhren, wurde schon am 22. November der Monte Vertica von feindlichen Schützen erstürmt. Damit ist in einem wichtigen Teil der Grappabefestigung eine Breche geschlagen. Durch die Eroberung dieser 1552 Meter hohen Spitze werden all die starken Vorstellungen undalbar, die den Zweck haben, den Gegner von der Grappalinie abzuhalten. Auch wird die Heeresgruppe Krauß nun bald im ganzen Abschnitt zwischen Piave und Brenta vor der letzten Linie des Feindes stehen, die, von Westen beginnend, durch die Gipfel der Caiera d'Anna (1883 Meter), des Molone (1522 Meter), Grappa (1779 Meter), Rallone (1217 Meter) und Tomba (870 Meter) gekennzeichnet wird. Vor allem wird nun die Stellung des Feindes auf dem mächtigen Col del Orso (1680 Meter), der nordöstlich hinter der Perciaspizze liegt, nicht mehr zu halten sein. Von besonderer Bedeutung aber ist, daß unsere Truppen durch die Erstürmung der Perciaspizze der großen Talferre von San Marino an der Brenta, die von den Italienern auf das hartnäckigste verteidigt wird, in die Flanke kamen. Die Wichtigkeit der Verticastellung macht es also begrifflich, daß der Feind am 24. ds. dort mit großen Massen einen heftigen Gegenangriff führte. Von unserer Seite war man darauf gefaßt, was schon der Umstand zeigt, daß die Eroberung der Spitze vorerst nicht bekanntgemacht worden war. Aber man hatte sich auch vorbereitet, den Italienern den gebührenden Empfang zu bereiten. Alle Anstürme wurden zurückgeschlagen. Die Eroberung des Monte Vertica scheint übrigens bereits ihre Wirkung auszuüben. Am 27. November meldete der amtliche Bericht ein weiteres Vorrücken unserer Anariffs-

gruppen sowohl im Tale der Brenta wie auf den Höhen östlich davon.

Die italienischen Militärkritiker erörtern gegenwärtig mit südlichem Feuer den Plan eines Vormarsches der Alliierten gegen Trient. Eine Gegenoffensive des Feindes wäre allerdings die beste Art der Verteidigung in seiner heutigen Lage, nur bleibt die Frage offen, ob gerade eine Offensive in das Gebirge hinein, namentlich im Winter, das richtige ist. Aus dem Gebirge heraus geht es besser, wie die Italiener sich eben überzeugen konnten. Man mag sich übrigens wundern, daß die feindliche Presse noch immer nicht gelernt hat, solche Erörterungen zu unterlassen, denn bisher hat sich fast immer gezeigt, daß, wenn unsere Feinde so recht mitten darin waren, für einen Plan sich zu erhitzen, auf einmal die Gegenzüge unserer Heeresleitung in Erscheinung treten, die den schönsten Plänen rückwärtslos das Lebenslicht ausbliesen.

Allein leben sich die Italiener nicht mehr aus, der Lage Herr zu werden. Daher begreift man auch, daß die Hilferufe der italienischen Presse an die Bundesgenossen immer dringender werden. Sie stellt keine geringen Ansprüche. Der Mailänder „Secolo“ zum Beispiel verlangt 300.000 Mann und 1500 Geschütze. Es verdrießt die Italiener sichtlich, daß ihre Verbündeten keine Lust zeigen, an die Piave zu gehen. Sie stellen ihnen daher täglich vor, daß mit der Piavelinie der Krieg nicht nur für Italien, sondern auch für die Entente verloren sein würde. In Italien entseht man sich so sehr vor dem Verluste der Piavelinie, weil man fürchtet, daß der Fall Benedigs,

in dem sich die politischen und militärischen Träume der Italiener verkörpern, eine unheilvolle Wirkung beim Volke ausüben und ein Vormarsch der Oesterreicher an die Etich überdies die Lombardei, die reichste und wichtigste Provinz des Landes, in Aufruhr bringen werde. Italien betrachtet sich ja als Erbe der Republik Venedig, die einst das Adriatische Meer und dessen Hinterländer weithin beherrschte. In strategischer Hinsicht wäre ja der Verlust Venedigs erträglich, aber daß damit die imperialistische Politik zusammenbrechen würde, die Italien in den Krieg trieb, dieser Gedanke ist den Italienern unerträglich. Umso kühler scheinen deren Bundesgenossen über diesen Punkt zu denken. Nach ihrem bisherigen Verhalten zu urteilen, kommt es ihnen nicht in den Sinn, sich wegen der Lieblingsträume der Italiener in Abenteuer zu stürzen, sondern sie wollen vor allem die durch Cadornas Katastrophe zerrüttete militärische Lage wiederherstellen, unbeschadet, ob Venedig und noch anderes dabei flöten geht. Auf dem Wege über das befreundete Genf läßt man den Italienern sagen, sie könnten nichts Besseres tun, als sich der Leitung Frankreichs und Englands vollständig unterzuordnen. Dabei befehlen die Franzosen die ganze Riviera als Stappenlinie, um ein Pfand für die Treue Italiens zu haben; der Feind verdrängt Italien von der Adria, die Freunde verdrängen es am Mittelmeer, was übrigens nur die logische Folge des „Sacro egoismo“ ist. Es mag sich aber im weiteren Verlauf der Dinge noch herausstellen, daß Italien einer unglücklichen Eingebung gehorchte, als es nach der Niederlage am Sponzo die Hilfe seiner Verbündeten anrief.

An der Westfront

war der 23. November bei Cambrai der blutigste von allen Kampftagen. Mit dem Einatz stärkster Kräfte warfen sich die Engländer auf das ganze Gelände südwestlich der Stadt, erlitten aber unter furchtbaren Verlusten einen allgemei-

Vom heiligen Nikolaus.

I.

Es ist nicht sicher, ob dieser liebe, gute Heilige seinen Namen nicht gerne wechseln möchte, wie dem Herrschaften wie der Zar von Rußland und der König von Montenegro nach ihm benannt sind.

Das aber ist sicher, daß auch er vom Kriege gar sehr viel zu leiden hat, besonders, wenn ihm die vom Himmel mitgebrachten Vorräte ausgehen und er gezwungen ist, in den Gemischtwarenhandlungen der Städte und Dörfer nachzuwühlen. So macht er sich ob des zwei- und dreihundertprozentigen Kriegsaufschlages gar schwer Gedanken. Was versteht auch ein alter Heiliger von gähniger Zeitlage, die man zu guten Geschäften so unverschämt als möglich ausnützen muß! Darum geht es ihm eben, wie anderen altmodisch rechtschaffenen Leuten auch; er muß unerhörte Preise zahlen und dafür die Päckchen umso schwächlicher gestalten.

Zu der seligen, längst verrauchten Friedenszeit, da war's eine Freude, St. Nikolaus zu sein, und eine noch größere Freude, Kind zu sein.

Drei Jahre war ich bereits alt, und schlief schon zwei Stunden in Mutter's Bett. Das war an sich ein Ereignis, das nur an ganz braven Tagen eintrat. Und gar um 8 Uhr abends ge-

west zu werden und nicht einmal weinen dazu, das ist doch der Tugend Gipfelpunkt für ein Dreijähriges! Aber der Lohn folgte auf dem Fuße! In mein weiches Wollendecken, von mir „Mummele“ gehißen, wurde ich eingewickelt und Vater trug mich auf den Küchentisch; dort launte ich an die zwei Minuten lang schrecklichem Retteng-Märe und Teufelsgebrumm und dann ging die Tür auf und herein schritt in strahlender Himmels Herrlichkeit St. Nikolaus, der Gute, und hinter ihm, lorbeladen, ein lächelnder Engel mit sehr gebundenen Bewegungen.

O wie funkelt ein vergoldetes Zuderpapier so schön! Wie über-düch zart sind die Spitzen weißer Untervöde! Wie ehrwürdig ein „reistener“ Bart! Welch holdselige Stimmen haben die Ladenmädchen und Tischlergehilfen, wenn man nur mit rechten Augen sieht und mit rechten Ohren hört!

„Vater unser“, „Ave Maria“, „Subendese mein“, das alles verliß zur Friedigung meines himmlischen Auditoriums; dann ein unnachahmlicher Wind des Heiligen und vor dem entzückten Kinde brackete der Engel Paradiesesherrlichkeiten aus. Wer sah auch je in Erdenland eine so mollige und so schneeweiße Haube mit so rosenroten Bindebändern! Nur die Englein spielen mit so großer Puppe und nur im Himmereich gibt es so pelzige Hasen mit Silberglöcklein und feinen, quietschenden Stimmchen.

In meinem ganzen, beinahe dreijährigen Leben war mir derartiges nicht begegnet. Vor dem Abschied geschah aber etwas Arges. Zu der Jubelfreude meines Herzens merkte ich gar nicht, daß sich aus dem „Mummele“ zwei nackte Beinchen ans Licht gehohrt hatten. Als nun der liebe Besuch mir „Psitt Gott“ jagen wollte, da nahm er die große Zehe. Ich habe mich so sehr geschämt. Später, wenn Mutter mir die Strümpfchen auszog, betrachtete ich meine Zehe immer mit ehrfürchtigem Ernste.

In den folgenden Jahren kam St. Nikolaus nicht persönlich. Er hatte ja gar viel zu tun, wie er durch Mütterchen jagen ließ. Da mußte die Allzeit rege Kinderphantasie aushelfen. Und sie tat's in ergiebiger Weise. So hoch wuchs im grübelnden Köpfcchen des freundlichen Heiligen Bild, daß er, auf prächtigem Schimmel reitend, bequem von der Straße aus im Erker „einlegen“ konnte. Hinter ihm schritt Knecht Rupprecht mit dem schwerbepackten Graulier. Um diese zwei in guter Laune zu erhalten und für die mühselige Wanderung zu stärken, wurden die aufgerichteten Teller mit Hafers gefüllt und in die Mitte ein Gläschen Likör gestellt, ersterer für's Gelein, letzteres für den Himmelsknecht, der wie alle Fuhrleute eine geistvolle Herzensstärkung liebt.

Wohl riß diese zärtliche Fürsorge ein Lächeln in die Sparbüchse, doch konnte man die paar

nen Misserfolg. Was dem Feinde mit allem Trommelfeuer bisher nicht gelang, der Durchbruch der Front, das sollte bei Cambrai mit Hilfe der Tanks erreicht werden. In sehr großer Anzahl, ungefähr 400 Stück, schoben sich die Ungetüme vor der feindlichen Infanterie vor, wälzten alle Hindernisse zu Boden, durchbrachen die Linien und schnitten auf diese Art die vorderste Kampflinie von allen Verbindungen ab, so daß sie zwischen die beiden Feuer der Tanks und der Infanterie geriet. Doch im erbitterten Ringen blieben die Deutschen Sieger. Vor Fontaine allein, das die Engländer vergeblich zurückzuerobern suchten, blieben dreißig ihrer Streitwagen liegen. Am 24. November griffen die Engländer neuerdings an, allerdings nicht mehr an der ganzen Front, sondern bloß an einzelnen Abschnitten, dafür aber hier mit größter Kraft und mit zahlreichen Wiederholungen. Jeder Sturm wurde von den Deutschen aufs kräftigste abgeschlagen, beim Dorfe Inchy wurde der Feind sogar zurückgedrängt. Am 25. November trat, wenigstens am Vormittag, Ruhe ein, bloß der Artilleriekampf ging weiter. Mit den Aussichten der Engländer, Cambrai zu nehmen und ihren Durchbruch am ersten Tage auszunützen, scheint es aber vorüber zu sein. Sie haben wieder einmal nicht gewußt, was sie mit ihrem Erfolge anfangen sollten. Deutsche und Oesterreicher hätten dies in einem solchen Falle ganz anders verstanden.

Zu Rußland

hat die Regierung der Bolschewiki beschlossen, unter den Kriegführenden einen Waffenstillstand anzubahnen, damit Friedensverhandlungen stattfinden könnten. Die Bolschewiki-Regierung drängt zum Frieden, die Panslawisten aber und leider auch die Sozialdemokraten bereiten unter Oberleitung der Entente Lenin alle möglichen Schwierigkeiten. Man muß sagen, daß Lenin entschlossen vorgeht. Er wies sogar das Bündnis mit den Sozialdemokraten zurück, weil er sah, daß diese, die ihm das Bündnis anboten, nur die Beauftragten der Entente zur Verhinderung des Friedens waren. Trotzdem konnte Lenin bisher nicht erreichen, daß die militärischen Führer den von ihm verlangten Waffenstillstandsvorschlag ausarbeiteten. Je offener Lenin zum Frieden drängt, um so feindseliger wird die Haltung der Entente gegen die Bolschewiki-Regierung. Diese wurde bisher von den Verbündeten Rußlands nicht anerkannt, und um für diese Weigerung einen Vorwand zu finden, wird verbreitet, daß Kerenski mit einem neuen Heer gegen Petersburg ziehe. Die Entente nimmt ferner die russischen Schiffe in Beschlag, soweit diese ihr zugänglich sind, und bedroht Rußland in den Zeitungen sogar mit Krieg für

Kreuzer immerhin als „zu höchstem Zinsfuß angelegt“ bezeichnen.

Schon die letzte Novemberwoche und noch mehr ab 1. Dezember hatte lieb Mütterlein sein rechtes Kreuz und auch seine rechte Freude mit uns. Beten, folgen und lernen! Das war die Lösung in dieser „schweren Zeit“. Aber rund hundert unbeantwortbare Fragen habe ich sicher gestellt und mein Bruder war mir noch über. Die schöne „Dschichte“ vom hl. Nikolaus mußte man auch täglich wenigstens einmal von Mutter erbetteln, wozu sind denn auch Geschichten da, wenn nicht zum Erzählen?

Und es war doch auch so schön, daß der kleine Nikolaus so fleißig betete und folgte und später auf wunderbare Weise Bischof wurde. Es war so lieb von ihm, daß er den drei armen Mädchen dreimal heimlich einen Beutel voll Geld zum Fenster hineinwarf. Ebenso brav war es, daß er dem schlimmen Rehev vor allen Bischöfen eine tüchtige Ohrfeige gab. Der Glanzpunkt in diesem Leben aber, o so schön gruslig! war die Geschichte mit der Wanne, welche die Mutter erzählte. Die ging so:

Drei Knaben wollten den heiligen Bischof besuchen, sie kamen aber zu einem bösen, bösen Wirte. Der kütete sie in der Nacht, hatte sie klein auf und warf sie in eine Wanne, wo noch anderes Fleisch war. Der liebe Gott sagte aber alles dem hl. Nikolaus. Am nächsten Morgen ging Nikolaus zum Wirte und sprach: „Du böser Mann, wo sind die Kinder? Bring schnell die Wanne her!“ Dann kniete er nieder und betete. In der Wanne wurde es lebendig. Ein Bräulein heilte ans andere an und auf einmal standen die Knäblein frisch und gesund in der Wanne

den Fall, daß es einen Sonderfrieden schließe. Es wird den Russen vorgehalten, wie schnell die Japaner in Wladivostok sein könnten. Lenin seinerseits droht mit Veröffentlichung der Geheimverträge, an denen er möglicherweise, nach dem Erschrecken der Entente darüber zu urteilen, eine starke Waffe besitzt. Zum Teil hat der Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten bereits mit der Veröffentlichung verschiedener Geheimakten begonnen, die im ganzen Ausland großes Aufsehen hervorgerufen. Die Beziehungen zwischen der offiziellen Regierung Rußlands und dessen Verbündeten sind also nicht gerade die freundlichsten. — Einem Manne werden die russischen Friedenspläne stark in die Glieder gefahren sein, und dies ist der König von Rumänien. Lenin hat noch nicht das mindeste Zeichen von sich gegeben, daß für ihn ein König von Rumänien existiert. Wenn aber Rußland Waffenstillstand und Frieden schließt, ohne sich um König Ferdinand zu kümmern, dann hätten wir einen neuen Daniel in der Löwengrube, der von einem unverdienten Glück sagen müßte, wenn er ungesessen davon käme.

Zu Palästina

Konnten die Engländer Jerusalem noch nicht in Besitz nehmen, so nahe sie auch der heiligen Stadt, wenigstens nach ihren Heeresberichten, schon stehen. Der türkische Bericht meldet die Zurückweisung aller feindlichen Vorstöße. Dessenungeachtet ist die Stellung der türkischen Armee nicht die günstigste. Sie erstreckt sich von einem Punkte nördlich von Jaffa bis an das Tote Meer. Der rechte türkische Flügel muß also unbedingt halten, sonst könnte die Sache für den linken gefährlich werden. Das sind aber Situationen, wie sie schließlich kein Heerführer liebt. Der englischen Flotte, die an den Ereignissen auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes den entscheidenden Anteil hatte, wird übrigens durch unsere U-Boote stark zugesetzt. Es sind weitere drei feindliche Schiffe verjagt worden.

Der russische Vermittlungsvorschlag an die Zentralmächte.

In der Schweiz zur Übermittlung an die Zentralmächte überreicht. — Vorbehaltung einer Entscheidung durch die Schweiz.

kb. Bern, 28. Nov. Schweiz. Dep.-Ag. meldet: Der Bundesrat teilt mit:

Der Kommissär für Auswärtige Angelegenheiten der maximalistischen Regierung in Petersburg hat den Vertretern der 6 neutralen europäischen Staaten in Petersburg eine Note überreicht, wodurch er Kenntnis von den Vorschlägen gibt, die den Botschaftern der Entente bezüglich des Waffenstillstandes und des Friedens gemacht worden sind. In der Note verlangt Trozki die offizielle Übermittlung dieser Vorschläge an die Regierungen der Zentralmächte. Der schweizerische Gesandte in Petersburg hat nach Verständigung mit den übrigen dortigen neutralen Gesandten Trozki den Empfang der Note bestätigt.

Der Bundesrat hat heute von diesen Mitteilungen Kenntnis genommen und beschlossen, bei seiner Gesandtschaft noch genauere Erkundigungen einzuziehen und die Mitteilung der Vorschläge zu verlangen, die den Botschaftern der Alliierten in Petersburg gemacht worden sind. Demgemäß hat der Bundesrat sich seine Entscheidung über die Folge, die dem Schritte Trozki zu geben ist, vorbehalten. Die Schweiz vertritt keine fremden Interessen in Rußland und ist von diesem nie um Vertretung seiner Interessen in den kriegführenden Ländern angegangen worden.

Friedensmanifest an Heer und Flotte.

Der Träger des Verständigungsgedankens, Arilenko, an der Front.

kb. Petersburg, 28. November. Reuter meldet: Arilenko, der maximalistische Oberkommandierende, ist an die Front abgereist, nachdem er an die Armee und an die Flotte ein Friedensmanifest herausgegeben hatte.

Die Einrückung der Enthobenen.

Amtlich wird verlautbart: Die Amtsvorstände der politischen Bezirksbehörden wurden angewiesen, in ganz vereinzelt, besonders berücksichtigungswerten Fällen, wenn durch die Einrückung des mit „Endtermin“ Enthobenen öffentliche oder wirtschaftliche Interessen bedeuend gefährdet werden, ausnahmsweise Abwartebewilligungen direkt und telegraphisch beim Ministerium für Landesverteidigung zu beantragen.

Im Hinblick darauf, daß bei den „mit Endtermin Ende November 1917“ Enthobenen nur noch ein kurzer Zeitraum zur Verfügung steht, wurden die Amtsvorstände der politischen Bezirksbehörden überdies ermächtigt, den „mit Endtermin November 1917“ Enthobenen in ganz vereinzelt Ausnahmefällen provisorisch einen Einrückungsausschub bis zu der über oben erwähnte Abwartebewilligung telegraphisch erfolgenden Entscheidung des Ministeriums für Landesverteidigung zu gewähren.

In allen derartigen — wie erwähnt, nur ganz ausnahmsweisen und besonders berücksichtigungswürdigen — Fällen sind unbedingt, sofern nicht ohnehin bereits Enthebungsverlängerungsgesuche in Behandlung stehen, solche sofort einzubringen.

Amtliche Rundmachungen.

Austausch von Kriegsgefangenen aus Rußland. Von der Landeshilfsstelle für Kriegsgefangene erfahren wir folgendes: Auf zahlreiche Anfragen wegen Austausch Kriegsgefangener wird uns von kompetenter Stelle berichtet, daß ein Abkommen über den Austausch der lange in Kriegsgefangenschaft befindlichen vorläufig mit Rußland noch nicht zustande gekommen ist. Auch wenn ein solches Abkommen erreicht wird, bedarf es noch vieler Monate, bis der Austausch auch nur der kranken Kriegsgefangenen beendet ist, so daß an den Austausch der Gesunden wohl erst nach längerer Zeit geschritten werden kann. Die Klagen, daß der Austausch willkürlich erfolge, wird als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Vorläufig können nur Schwerkranken oder Schwerverwundete zum Austausch vorge schlagen werden. Ob ein solcher tatsächlich erfolgt, hängt von den Arztekommisionen in Rußland ab. Die Landesstelle ist bereit, alle Klagen unserer Kriegsgefangenen über ihr Befinden an die maßgebenden Stellen zu leiten und Abhilfe soweit als möglich zu erbitten.

Der Verkehr mit Kriegsgefangenen. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß jeder über die Notwendigkeit hinausgehende Verkehr mit Kriegsgefangenen strengstens verboten ist. Es wird abermals in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandelnde strenge Strafen und Publikation des Erkenntnisses auf ihre Kosten in der Zeitung zu gewärtigen haben.

Prämien für die Entdeckung von Eisenbahndiebstählen. In dem Bestreben, kein Mittel unversucht zu lassen, um die namentlich infolge der großen Teuerung und der Knappheit an allen Bedarfsartikeln immer mehr überhandnehmenden Eisenbahndiebstählen mit allem Nachdruck zu bekämpfen, hat das k. k. Eisenbahnministerium die ihm unterstehenden Dienststellen ermächtigt, daß an Personen, und zwar sowohl eigene Bedienstete als auch bahnfremde Leute, insbesondere Polizeiorgane, die sich um die Entdeckung oder Verhinderung von Eisenbahndiebstählen besondere Verdienste erwerben, nunmehr Prämien bis zu 300 Kronen ausbezahlt werden können.

Geltungsdauer der Nickelmünzen zu zehn Heller. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die mit der Verordnung des Finanzministeriums vom 30. Mai 1917, einberufenen Nickelmünzen zu zehn Heller nur noch bis einschließlich 31. Dezember 1917 im Privatverkehr in Zahlung genommen werden müssen. Nach diesem Zeitpunkte bis einschließlich 30. April 1918 werden sie nur noch von den k. k. Kassen und Ämtern und bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank angenommen. Mit diesem Termin ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Münzen erloschen.

Verlängerung der Abschusszeit für Hochwild. Zur Ermöglichung eines den Verhältnissen angemessenen Hochwildabschlusses hat die Statthalterei auf Grund des § 3 der Statthaltereireformmachung vom 5. März 1872 L.-G.-Bl. Nr. 19, die Abschusszeit für Hochwild allgemein bis zum 31. Jänner 1918 verlängert.

Oberländer Nachrichten.

Zuschüsse an gerichtliche Organe. Die „Wienerzeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Justizministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzminister, betreffend die Gewährung von außerordentlichen Zuschüssen zu den Gehältern, Gehaltszulagen und Pauschalwegentschädigungen der gerichtlichen Organe.

Zum Postverkehr Landeck—Mals. Man schreibt uns: Früher sah man öfters einen hohen Postbeamten aus Innsbruck die Straße Landeck—Mals passieren. Es wäre mir zu wünschen, daß auch jetzt ab und zu diese frühere Übung praktiziert würde. Allerdings müßte derzeit der betreffende Postbeamte früher eine ärztliche Untersuchung bestehen, ob er diese Reise wohl aushalten, denn gerade gemüthlich ist diese Geschichte nimmer. Der Postwagen ist ein altes, knarrendes Gerümpel und hat überdies gar keine Fenster mehr. Es läßt sich ohne größere Phantasie die Jähle einer Postfahrt von Landeck nach Mals mit durchschnittlich 11 Stunden Fahrzeit jetzt in der kältesten Winterszeit bei beiderseits schledenen Fenstern vorstellen! Man ist gewohnt, in der Kriegszeit viel auf sich zu nehmen, aber daß ein Fahrgast, der sein schweres Geld für die Fahrt erlegt, noch überdies seine Gesundheit riskieren soll, weil die Behörde bei einem solchen Skandal nicht eingreift, ist doch zu viel verlangt. Den Fahrgästen ist es natürlich einerlei, wer für den Ersatz der Fenster im Postwagen aufzukommen hat, die Postbehörde oder die Postmeistergesellschaft hat aber das Recht, zu verlangen, daß wegen einer solchen strafbaren Nachlässigkeit seine Gesundheit nicht der Gefahr ausgesetzt wird. Sollte diese Mahnung wirkungslos verhallen, so werden wir uns an den Tierschutzverein wenden, vielleicht finden wir dort ein geneigtes Ohr.

Die Postbotenfahrt Landeck—Mals wird vom 1. Dezember an wie folgt geregelt: 1. ab Landeck 6 Uhr früh, an Mals 4 Uhr 30 Min. abends; ab Mals 7 Uhr 30 Min. früh, an Landeck 5 Uhr 45 Min. abends. Vom 15. Dezember an erfolgt noch eine zweite Postbotenfahrt: ab Landeck 12.00 Uhr, an Mals 11 Uhr 30 Min. (Neberrachten); ab Mals 12 Uhr 25 Min., an Landeck 10 Uhr 25 Min.

Erauung. Am 26. ds. Mts. wurden in der Kapelle in Finkermünz durch hochw. Herrn Pfarrer Schatz von Landeck getraut Frl. Anna Müller, Tochter des verstorbenen Postmeisters und Hoteliers Müller, und Herr Dr. Erwin Rochelt, k. k. Bezirksarzt in Landeck. Die Vermählungsfeier wurde im engsten Familienkreise in Geigers Hotel abgehalten. Unjern Glückwunsch!

Begräbnis. Am 26. Nov. wurde in Landeck der Oberverchieber der k. k. Staatsbahn, Albert Wohlfarter, zu Grabe getragen. Er fiel in Perjen vom Trittbrett seines Wagens, wurde überfahren und schwer verletzt. Bald darauf ist er seinen Verletzungen erlegen. Wohlfarter hinterläßt eine Familie mit sechs unmündigen Kindern.

Sammlung für die Abbrändler in Weuns. Der große Brand in Weuns hat unter einem großen Teile der Einwohnerschaft eine furchtbare Notlage geschaffen. In der Pökegasse, wo gar alle Häuser niedergebrannt sind, waren fast durchwegs an Kindern reiche, aber an Kühen arme Familien, die nicht mehr ans Aufbauen denken können und sich in der größten Notlage befinden, da auch kaum das Nötigste zum Leben gerettet werden konnte. Der frühere Dekan hochw. Herr Pfarrer Wassermann, hat sich an das Stadtpfarramt mit der Bitte um Einleitung einer Sammlung für seine arme Heilmatzgemeinde gewendet. Der große Opferinn und die allbekannte Mildtätigkeit der Schwazer Bevölkerung bürgt dafür, daß sich der frühere Seelsorger nicht umsonst mit dieser Bitte nach Schwaz gewendet hat. Auch die kleinste Gabe trägt bei, die Not der armen Abbrändler zu lindern. Jeder gebe nach seinen Mitteln.

Sterbefälle. Gestern starb in ihrer Heimat Imsterberg an Lungenentzündung Frl. Paulina Bartl, früher Widumhäuferin bei verschiedenen Tiroler Pfarrern, zuletzt Wirtschäftlerin beim verstorbenen Herrn Heinrich Bederlunger sen. hier. — In Silz trug man die 90jährige Kanzlifenswitwe Rosalia Aibl zu Grabe. Das alte Mütterchen war schon seit Jahren leidend und fast blind.

Kaiserliche Geschenke. Der Kaiser hat den nachfolgenden Eltern zahlreicher zur Kriegsdienstleistung einberufener Söhne, und zwar: dem Wirtschaftsbesitzer Johann Beihammer in Brigen, der Witwe Therese Bolner in Billa Lagarina, dem Wirtschaftsbesitzer Johann Markart in Lausental, den Eheleuten Gebhard und Agathe Desterle in Schön-

bühl und dem Wirtschaftsbesitzer Jakob Rimpl in Sölden, je eine mit den Allerhöchsten Initialen gezeigte Soldaten-Statuette, und dem Michael Kochetti aus Bedemonte, dessen sieben Söhne zur Kriegsdienstleistung eingerückt sind, ein Geldgeschenk von 500 Kronen und ein mit den Allerhöchsten Initialen gezeigtes Kreuzifix gespendet.

Verunglückter Holzfäller. Im Bollingerwald ist am Samstag früh der Holzknecht Töllinger verunglückt; ein rollender Baumstamm schlug ihm den linken Unterschenkel ab. Sein Bruder hat ihm einen Schienennotrverband angelegt und ihn zum Bahnhof gebracht; er ist in die Chirurg. Klinik hieher eingeliefert worden.

Vereint im Leben und im Tode. Am 20. ds. wurde in Saiming die Bäuerin Katharina Köppler begraben. Fünf Tage vor ihr ist ihr Gatte im Alter von 80 Jahren gestorben. Sie hat ihm noch das Geleite zum Grabe gegeben und dem Sterbegottesdienste beigewohnt. Bald darauf mußte sie sich in das Bett begeben und ist nun ihrem Manne in die Ewigkeit nachgegangen. Das andauernd feuchte Wetter in der ersten Hälfte November ist dem Gesundheitszustande nicht zuträglich gewesen und es hat sich der Tod in diesem Monate bereits fünf Personen im Alter zwischen 65 und 83 Jahren geholt.

Zum Weiterbezug für 1918

erhalten unsere geschätzten Leser in den nächsten Tagen ausgefüllte Posterslagscheine für den nächstjährigen Bezug und bitten wir höflichst, alsdann die Bezugsgebühren (bis Ende Dezember 1917) für 1918 einzusenden, damit bei der Zustellung keine Unterbrechung eintritt; die Gebühren sind stets im Vorhinein zu erlegen. Wer von den verehrlichen Beziehern bis zum 15. Dezember keinen Erlagschein erhalten hat, wird freundlichst ersucht, einen solchen von der Verwaltung zu verlangen.

Die Verwaltung.

Ausferner Nachrichten.

Ehrung. Am 27. ds. Mts., 12 Uhr mittags, fand in der Gendarmerie-Kaserne in Reutte in Anwesenheit des Herrn k. k. Landes-Gendarmerie-Kommandanten, Oberst Georg Cora, des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Dr. Beer, Herrn Richter Greinz in Vertretung des k. k. Bezirksgerichtes und des Herrn Johann Strelc, Gemeinderat, in Vertretung der Marktgemeinde, sowie sämtlicher Herren k. k. Gendarmerie-Postenkommandanten die feierliche Dekorierung des Herrn k. k. Bezirks-Wachtmeisters Karl Wagner in Reutte mit dem goldenen Verdienstkreuz und des k. k. Gendarmerie-Postenkommandanten Herrn Franz Placha in Bils mit dem silb. Verdienstkreuz mit der Krone für pflichttreue Dienstleistung während des Krieges und des k. k. Bize-Wachtmeisters Mansuet Demattia in Reutte mit dem Dienstzeichen für zehnjährige Dienstzeit statt.

Veteranen-Verein Reutte. Am kommenden Sonntag feiert der Veteranen-Verein Reutte sein 20. Gründungsfest verbunden mit Festgottesdienst und Generalversammlung.

Feuerwehrlandesverband. Am 25. ds. Mts. wurde bei der Feuerwehr-Landesverbands-Sitzung die Gesuche der Unterstützungsverbände überprüft und in Antrag gebracht. Auf Grund eingehenden Beschlusses wurde der Titel des Verbandes abgeändert auf den Namen „Deutschtiroler Landesverband für Feuerwehren und Rettungswesen“, da das Rettungswesen mit dem Roten Kreuz-Verein und den Feuerwehren künftighin in Verbindung gebracht wird und Rettungsabteilungen in den einzelnen Wehren zu bilden sind.

Begräbnis. Am 28. ds. Mts. wurde der in Reutte zuhändige, im 31. Lebensjahre gestandene Schächlermeister Hans Hausbeiser Georg Praxmair zu Grabe getragen. Der Verbliebene stand auch längere Zeit im Kriegsdienste und mußte wegen hochgradigen Herzleidens brut-

laubt werden. Der hiesige Veteranen-Verein und die k. k. Gendarmerie beteiligte sich korporativ am Leichenbegängnisse.

Liebesgabenleistungen an unsere Kriegsgefangenen. Von der Landes-Hilfsstelle für Kriegsgefangene, Innsbruck, Landhaus, wird uns mitgeteilt: Laut einer Zuschrift des schweizerischen Roten Kreuzes, Abteilung „Pro Captivis“, Hilfsstelle für Kriegsgefangene in Bern, vermittelt diese Abteilung folgende Paketenleistungen von Liebesgaben an unsere Kriegsgefangenen in Rußland, Italien usw. Verzeichnis der Leppapakete: „S. I.“ (Kleines Schwarzepaket): 1 Dauerwurst (250 Gramm), 1 Dose Fleischkonserven, Dörrobst, 280 Gramm Schokolade, 2 Maggi-Suppen; Bruttogewicht zirka 1 Kilogramm 700 Gramm. Preis 6.25 Franken. — „S. II.“ (Großes Schwarzepaket): 1 Dauerwurst (500 Gramm), 3 Dosen Fleischkonserven, 250 Gramm Schokolade, Dörrobst, 1 Dose Marmelade, 2 Maggi-Suppen; Bruttogewicht zirka 2 Kilogramm 700 Gramm. Preis 12.50 Franken. — „G. M.“ (Gemischtes Paket): 1 Dose Fleischkonserven, Dörrobst, 200 Gramm Schokolade, 1 Dose Marmelade, 1 Päcklein Zigaretten, 1 Päcklein Stumpfen (Zigarren), 1 Paar Socken, 1 Taschentuch; Bruttogewicht zirka 1 Kilogramm 900 Gramm. Preis 8 Franken. — „Kl. R. I.“ (Rauchwaren): 20 Zigarren, 40 Zigaretten, 20 Stück Stumpfen (Zigarren), 2 Pakete Tabak à 50 Gramm; Bruttogewicht zirka 550 Gramm. Preis 4.90 Franken. — „Kl. R. II.“ (Zigarettenpaket): 500 Stück Zigaretten; zirka 900 Gramm. Preis 12.50 Franken. — „S. I.“ und „R. I.“-Pakete können in einem Paket versandt werden unter der Bezeichnung „SR“-Paket. Das Höchstgewicht, welches einem Gefangenen per Monat zusteht, muß infolge des geringen zur Verfügung stehenden Kontingentes auf 3 Kilogramm reduziert werden. Bei Paketleistungen an Kriegsgefangene ist die Angabe der militärischen Einteilung, d. h. Regiments- und Kompanienummer sowie der Gefangenennummer unerlässlich. Bestellungen, bei denen diese Angaben fehlen, werden zurückgewiesen. Aufträge werden nur gegen vorherige Bezahlung ausgeführt. Die genauen Beträge sind per Postanweisung einzuschicken. Auf der Rückseite des Mandatabschnittes ist der Name des Paketempfängers zu vermerken. Die Weiterbeförderungsgeldgebühr ist im Preis der Pakete inbegriffen. Eine Garantie für sichere Ankunft der Pakete erst vier Monate nach Abgang eingeleitet werden. Eine andere Zusammensetzung der Pakete ist ausgeschlossen. Die Wahl von Ersatzartikeln behalten wir uns im Bedarfsfalle vor. Bei Bestellungen im Auftrage von Drittpersonen ist, um Mißverständnisse zu vermeiden, der Name des tatsächlichen Bestellers anzugeben. Die Bestellungen aus Tirol können bei jedem Postamte oder auch durch die Landesstelle und ihre Zweigstellen gemacht werden.

Pakete an Kriegsgefangene. Wie wir von der Landes-Hilfsstelle für Kriegsgefangene erfahren, kann Pakettypen I nicht mehr bestellt werden, da kondensierte Milch in Dänemark für den Export an die Kriegsgefangenen nicht mehr erhältlich ist. Die in den Pakettypen II, III, IV enthaltene Milch wird durch Butter oder Rindfleisch ersetzt.

Kalender der Barmherzigkeit. Einer der reichhaltigsten Tiroler Kalender ist soeben erschienen. Er nennt sich schlicht „Kalender der Barmherzigkeit 1918“ und ist vom Landesverband Barmherzigkeit in Innsbruck herausgegeben. Druck der Tyrolia in Bozen. Auf seinen 164 Seiten enthält er außer dem Jahresbericht des Verbandes eine Fülle von ernstem, belehrenden Darbietungen auch für den Tagesgebrauch so manches Nützliche, dann eine Reihe von kurzen unterhaltenden, auch ergreifenden Erzählungen und Schilderungen. Sinnige kleine Gedichte, zahlreiche Bilder und anderes, was man in einem Kalender sucht und leider nicht immer finden kann. Die Zusammenstellung des Kalenders verdient wirklich großes Lob. Es haben sich auch ausgezeichnete Mitarbeiter zusammengefunden, darunter die geschätzten Volkschriftsteller Reimmichl und M. Duol mit fesselnden Erzählungen, auch einige neue Erzähler-Namen erscheinen und zeigen sich so trefflich, daß man ebenfalls mit Spannung und großem Genuß die kurzen packenden Schilderungen und sonnig-leichteren Plaudereien besonders über das Jesuheim der Unheilbaren in Gurlan, dieses große Sorgenkind des Landesverbandes Barmherzigkeit, liest. Der weitblickende Geschichtsschreiber des Weltkrieges Prof. Dr. Wendelin Habegger schrieb über die Ursachen, Verlauf und Ausgang des Weltkrieges, eine andere tüchtige Feder berichtet eingehend über alle unsere Kämpfe und Errungenschaften. Prof. Dr. Krus über Jugendfürsorge und andere wichtige Fragen der christlichen Liebestätigkeit, Weihbischof Dr. Waiz über das Jesuheim. Vom Prior des Stiftes Wilten Dominikus Dietrich stammt eine für die Angehörigen von Kriegsgefangenen, Vermissten, Verwundeten, Kranken, Invaliden, für Kriegserwitwen und -Waisen, sehr wertvolle Uebersicht über alle Ämter und Stellen, wo sie Aufhänge oder Unterstützungen erlangen können. Diese verdienstvolle Arbeit macht den Kalender auch noch nach dem Kriege zu einem vorzüglichen Nachschlagbuch. Um den Preis von 2 Kronen ist der Kalender im Buchhandel erhältlich. Der Landesverband kommt dabei kaum auf seine hohen Kosten und legt daher überall noch einen Erlagschein bei zur Gewinnung von mäßigen Beiträgen für seine edlen Aufgaben und Ziele, besonders für die Findelhinder- und Krankenfürsorge, namentlich aber

fürs Jesuheim der armen Unheilbaren in Girsan. Möge er recht viele Abnehmer des neuen Kalenders und neue Wohltäter erlangen!

Aus aller Welt.

Russische Gefangene als Volksredner in Ungarn? Die Budapestener Sozialdemokraten haben am Sonntag eine Versammlung abgehalten, in der die Redner „forderten“, daß der Krieg aufhören und der Friede kommen solle. Der Bericht der „N.B.“ schließt mit dem lapidaren Satz: „Ein russischer Gefangener sprach ebenfalls unter vielem Beifall.“ Daß Kriegsgefangene zur politischen Propaganda in Versammlungen verwendet werden können, ist jedenfalls eine ungarische Spezialität.

Unberechtigter Mehrbezug von Lebensmittelkarten. In Wiener Blättern lesen wir: Vor dem Bezirksrichter Dr. Ritter v. Hellmer (Josefsstadt) war gestern die Hilfsarbeiterin Franziska Jarosch wegen Uebertretung des Betruges angeklagt, weil sie in der Brotkommission durch mehrere Monate für 12 Personen Brot- und Mehlkarten bezogen hatte, obwohl in ihrem Haushalte nur zehn Personen lebten. Die Angeklagte war des Tatsächlichen geständig, erklärte, daß sie für einen Bettgeher, der bei ihr kurze Zeit gewohnt und den sie nicht abgemeldet hatte, weiterhin die Brot- und Mehlkarte bezogen hatte, ebenso für ihren zum Militär eingerückten Sohn, der nur hie und da zu ihr auf Besuch komme. Durch den Bezug der zwei Lebensmittelkarten habe sie erreicht, daß sie für sich und ihre Familie manchmal ein Stückchen Brot mehr im Hause hatte. Etwas Strafbares habe sie in ihrem Vorgehen nicht erblickt. Der Richter verurteilte die Angeklagte wegen Betruges unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu 24 Stunden Hausarrest.

Zu einer anderen Qualifikation einer gleichartigen Handlungsweise gelangte der Strafrichter desselben Gerichtes, Bezirksrichter Dr. Dedler, vor welchem die Private Berta Fried wegen eines ähnlichen Deliktes angeklagt war. Frau Fried, die in ihrer aus vier Zimmern bestehenden Wohnung mehrere Personen beherbergt und verköstigt, hatte einen Feldrabbiner, der bei ihr mit Frau und einem Kinde einige Zeit gewohnt und dann am 15. Juli dieses Jahres mit der Familie ausgezogen war, erst Ende September abgemeldet und bis dahin von der Brotkommission die Lebensmittelkarten für diese drei Personen bezogen. Vor Gericht war Frau Fried des Tatsächlichen geständig, gab zu ihrer Verantwortung an, daß sie den Feldrabbiner nicht abgemeldet habe, weil ihr von einem Offizier gesagt worden sei, daß Militärpersonen, wenn sie ins Feld abrücken, ohnehin von der zuständigen Militärbehörde abgemeldet werden. Die Lebensmittelkarten für den Feldrabbiner und seine Familie habe sie auch nach dem Ausziehen bezogen, weil sie vorübergehend für Militärpersonen, die bei ihr nur für wenige Tage absteigen, auch Lebensmittel zu besorgen habe. Der Richter verurteilte Frau Fried bloß wegen nicht rechtzeitiger Abmeldung des Feldrabbiners und seiner Familie zu einer Geldstrafe von zehn Kronen, sprach sie dagegen von der Anklage wegen Betruges, begangen durch den unberechtigten Mehrbezug von Lebensmittelkarten frei.

Wie die ungarische Delegation in Wien verpflegt wird. Die Delegationen werden diesmal in Wien tagen, weshalb die ungarischen Delegierten für mehrere Wochen in Wien wohnen und leben müssen. Diese sechzig Herren wollen aber nicht so leben, wie andere Fremde. Denn im Auftrage der ungarischen Regierung verhandelte Graf Zichy mit einem Wiener Gastwirt, damit die zu den Delegationen na Wien kommenden ungarischen Minister, Abgeordneten und Pressevertreter in entsprechender Weise versorgt werden. Da der Wiener Gastwirt die Beistellung von Mehl und Fett für die ungarischen Gäste verlangte, wurden Verhandlungen mit einem Budapestener Gast-

wirt gepflogen, damit dieser eine eigene Küche für die Zeit der Delegationen in Wien eröffnet.

Das Schneeschmelzen als allgemeine Bürgerpflicht. Das Oberkommando in den preussischen Marken hat jetzt die Verordnung über die Schneebeseitigung im kommenden Winter erlassen. Es heißt darin: Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, vor seinem Grundstück den Straßendamm bis zur Mitte von Schnee und Eis zu reinigen, und zwar bevor die Reinigung des Bürgersteiges erfolgt. Bei Schneefällen am Tage hat die Arbeit sofort, bei nächtlichen Schneefällen am frühen Morgen, spätestens um halb 7 Uhr, zu beginnen. Jeder Hausbewohner im Alter von 14 bis zu 60 Jahren ist verpflichtet, den Hausbesitzer oder seinen Beauftragten bei der Reinigung des Straßendamms von Schnee und Eis zu unterstützen, soweit er hierzu körperlich imstande ist. Der Hausbesitzer hat sofort ein Verzeichnis sämtlicher verpflichteten Hausbewohner aufzustellen und durch Umfrage festzustellen, wer von diesen freiwillig zu helfen bereit ist. Reicht bei Schneefall die Hilfe der Freiwilligen nicht aus, so ruft der Hausbesitzer die im Hause anwesenden Verpflichteten zur Hilfeleistung derart auf, daß die Verpflichteten möglichst gleichmäßig herangezogen werden. Stellvertretung der Verpflichteten ist zulässig. Verweigert ein Verpflichteter die Hilfeleistung ohne ausreichenden Grund, so unterliegt er der Bestrafung. Die zur Reinigung von Schnee und Eis erforderlichen Geräte hat der Hausbesitzer zur Verfügung zu stellen. Hausbesitzer oder -bewohner, die den Bestimmungen der Bekanntmachung zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Papiermangel soll herrschen, kann man immer wieder hören und lesen. Diese Behauptung erscheint jedoch wenig glaubwürdig, wenn man die Wiener Judenblätter zur Hand nimmt. Das einzige „Neue Wiener Tagblatt“ vom Sonntag, den 25. November, zählt nicht weniger als 60 Seiten. Papiermangel herrscht, scheint's, nur für die christliche Presse, ähnlich wie Lebensmittelmangel für die arme arbeitende Bevölkerung, während die Drohnen der Gesellschaft sich noch immer reichlich sattessen können.

Geteilte Freude ist doppelte Freude. Der Großindustrielle Keller in Hirtenberg (Niederösterreich) hat anlässlich der Errettung unseres Kaisers aus Lebensgefahr zugunsten der Aktion der Mindestbemittelten 100.000 Kronen gespendet.

Grauenhaftes Wohnungselend herrscht in den Industriestädten in Preussisch-Schlesien. In der Stadt Waldenburg bestehen 73 Prozent aller Wohnungen aus nur einem Zimmer, in Altwasser 89, in Oberwaldenburg 92,5, in Gottesberg 97, in Hermsdorf 97,9 Prozent. Daß unter solchen Verhältnissen Gesundheit, Frohsinn und Sittlichkeit nicht gedeihen können, ist leicht begreiflich. Da täten Kriegerheimstätten sehr not. Wo solche Zustände herrschen, kann die Wohlfahrt nicht gedeihen. Da ist es begreiflich, daß im Kreise Waldenburg jetzt noch verhältnismäßig mehr Kinder sterben als vor 50 Jahren in der englischen Fabrikstadt Manchester gestorben sind, wo doch auch keine idealen Wohnungsverhältnisse herrschten.

Die Welt Herrschaft der Professoren. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die pessimistische Anschauung jenes alten Schweden, daß die Welt nicht ohne, mit wie wenig Weisheit sie regiert werde, soll nach unverbindlichen Umfragen im Laufe der letzten drei Jahre einige hundert Millionen Anhänger mehr erhalten haben. Endlich aber scheint das anders zu werden. Kaum haben die Italiener den früheren Universitätsprofessor für Recht Dr. Orlando zum Ministerpräsidenten und den Neapeler Professor für Nationalökonomie Ritti zum einflussreichen Kabinettsmitglied erhalten, da wird zum erstenmal

in Deutschland ein Professor, und zwar der Philosophie, der langjährige Münchner Ordinarius Hertling, Reichskanzler. Allerdings ist das darum nicht ganz genau, weil auch Dr. Michalewitsch einige Zeit Dozent für deutsches Recht in Tokio war und der Vizekanzler Dr. Helfferich seine reichbewegte Laufbahn als Privatdozent für Volkswirtschaftslehre in Berlin begann. Bei beiden aber handelte es sich nur um vorübergehende Beschäftigungen im Lehramt. Frankreich ist uns mit gutem Beispiel schon vor einiger Zeit vorausgegangen, indem es sich den Mathematikprofessor Painlevé zum Premier erkor. Nicht zu vergessen aber sind die Vereinigten Staaten, die schon 1912 den Geschichtsprofessor Wilson von Princeton zum Präsidenten wählten. Das revolutionäre Rußland war zunächst auch nach diesem Rezept verfahren, indem es seine Auslandspolitik Professor Miljukow anvertraute, bis dieser den Sozialisten zu imperialistisch wurde. Es ist wohl kein Zufall, daß in England bisher kein Professor in den Vordergrund trat. Dort haben die Advokaten das Wort. Asquith gehörte ebenso diesem Stande an wie sein Nachfolger Lloyd George.

Die Handelsflotte der Schweiz. Mit dem steigenden Schiffsmangel wachsen die Schwierigkeiten der Schweiz, für ihre zusammengekauften Zufuhren aus Uebersee genügend Schiffsraum zu mieten. Die griechische Handelsflotte ist vollständig von der Entente mit Beschlagnahme belegt. Holland und die nordischen Staaten haben die Entente Pflichtfahrten zu leisten. Nur Spanien steht heute noch der Schweiz zur Verfügung. Die längst im Plane liegende schweizerische Handelsflotte soll nun durch Kauf geeigneter Dampfer verwirklicht werden, da eine Charterung fast unmöglich ist. Durch eine vom schweizerischen Militärdepartement vorgenommene Erhebung wird festgestellt, ob in der Schweiz genügend schiffs- und seetüchtige Mannschaft vorhanden ist. Das Ergebnis ist bis jetzt ein günstiges, so daß die nächste Zeit wohl das weiße Kreuz im roten Felde auf Schweizer Schiffen im Ozean bringen dürfte. Das schweizerische Transportamt ist mit Eifer in dieser wichtigen Frage tätig; von der Entente werden genügende Sicherheiten betreffend Kohleneinnahme und Befreiung von den den anderen Neutralen auferlegten Pflichtfahrten verlangt.

Ertrinken oder — zahlen. „Ein Unglück kommt selten allein“, das mußte dieser Tage, wie „Daily Chronicle“ erzählt, der Kapitän eines von deutschen Tauchbooten versenkten Dampfers bei seiner Rückkehr nach England zu seinem Leidwesen erfahren. Kaum war er den Gefahren der See mit ihren Stürmen, Winden und Unterseebooten entronnen, da bemächtigte sich seiner die englische Handelskammer und überreichte ihm eine Rechnung über einen Betrag von 40 Pfund (1200 K) für die Kosten, die durch seine Rettung und Heimfahrt entstanden seien. Die reinste Schylla und Charybdis — hier das Meer — dort die britische Handelskammer! Für gewöhnliche, im Range niedriger stehende Mitglieder der Schiffbesatzung sieht diese letzte zwar nicht als die dräuende Charybdis mit ihrem nichts weniger als erfreulichen Willkomm bei der Heimkehr auf den Boden der Heimat bereit. Für diese ist die Uebernahme der Kosten der Rettung und Heimfahrt in den Schiffsfahrtaktien vorgesehen. Die Kapitane aber nehmen eine Sonderstellung ein und da heißt es eben zahlen. . . . Freilich hat in diesem Falle die Reederei, der der versenkte Dampfer gehörte, ihre mildtätige Hand aufgetan und den Kapitän und seinen Geldbeutel vor diesem zweiten Unglück gerettet, indem sie die Zahlung der 40 Pfund Sterling an die liebevolle Handelskammer übernahm. In Zukunft aber wird den anderen Kapitänen englischer Handelsschiffe stets die schwere Wahl bei ihren Fahrten vor Augen stehen: entweder ertrinken — oder, wenn man davor bewahrt bleibt und gerettet wird — zahlen.

Wie in Frankreich die Kriegsgewinne der Besteuerung entzogen werden. Unter der Ueberschrift „Die Flucht der Milliarden“ fragt Meniot in der „Libre Parole“ nochmals, ob der Fiskus noch lange erlauben wird, daß die Kriegsgewinne durch Umwandlung in Gesellschaftskapital der Besteuerung entzogen werden, wie in folgendem Fall: Nach der „Gazette des Tribunaux“ hat die Kohlenfirma Bernot freres, eine

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Ostram-Azola
Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingezählte Wort Ostram
bürgt für Qualität!

Keine Kommanditgesellschaft mit 350.000 Fr. Kapital, sich in eine G. m. b. H. mit 1,750.000 Francs Kapital umgewandelt, wogegen an sich nichts zu sagen wäre. Aber diese Kapitalvermehrung bewirkt durch Ausgabe von 14.000 neuen Aktien zu 100 Francs, die den Besitzern der 700 alten Aktien zugewiesen werden, ohne daß diese einen Heller dafür bezahlen, denn der Preis der neuen Aktien wird einfach den Reserven entnommen. Das bedeutet, daß die Ueberschüsse, die nach Ausschüttung der Dividende zur Reserve überführt werden und fünfmal so hoch sind wie das Aktienkapital, in Kapital umgewandelt werden und so der Kriegsgewinnsteuer entgehen. Da ähnliche Ueberschüsse wieder zu erwarten sind, so ist der Verwaltungsrat bevollmächtigt, durch ähnliche Schiebungen das Kapital auf drei Millionen zu erhöhen; um die Ueberschüsse etwas herabzumindern, hat man die Anwesenheitsgelder für den Verwaltungsrat auf 300 Francs für jede Sitzung festgesetzt. Ich mache auf dieses neue Mittel solcher Gesellschaften aufmerksam, die nicht wissen, wo sie mit ihren Ueberschüssen bleiben sollen. Ebenso gut könnten sie täglich Sitzungen halten und 1000 Francs Anwesenheitsgelder bewilligen. Solche Machenschaften kommen allgemein vor — was wird der Fiskus gegen diese Steuerhinterziehungen tun, die den Steuerzahlern Milliarden kosten?

Magyarischer Sprachunterricht an den Wiener städtischen Schulen. Im heurigen Frühjahr beschloß der Wiener Stadtrat, den Magistrat aufzufordern, die Einführung des magyarischen Sprachunterrichtes als Nebenfach in sämtlichen Wiener Volks- und Bürger-schulen vorzubereiten. Hgm. Dr. Weiskirchner hat nun an den Magistrat einen Erlaß gerichtet, in dem er die rascheste Fertigstellung der Vorarbeiten anordnet. Der Bürgermeister legt größten Wert auf die baldige Durchführung und Verwirklichung dieser Schulpläne, die dazu beitragen sollen, die Schwesterstädte Wien und Budapest näher aneinander zu bringen. Hgm. Dr. Baraga von Budapest hat seinerseits die Einführung des deutschen Unterrichtes an den kommunalschulen in Budapest angeordnet.

Mafnahmen gegen die Eisenbahndiebstähle. Der Eisenbahnminister Baron von B a n h a n s hat auf eine Anfrage über die von der Eisenbahnverwaltung zur Eindämmung der Eisenbahndiebstähle ergriffenen Mafnahmen folgende Mitteilungen gemacht: Das Eisenbahnministerium hat eine Reihe von Mafnahmen zur Bekämpfung ergriffen. Sieder gehören: die Verbesserung der Einriedungen und Beleuchtung der Stationsplätze, die Begleitung der Güterzüge durch besondere Aufsichtsbeamte, Uebernahme der Wagen während ihres Aufenthaltes in den Stationen, die verschärfte Bewachung der Magazine, die Vornahme unvermuteter Streifungen auf den Bahnhofplätzen und unvermuteter Revisionen in den Personalkassernen und Wächterhäusern, eine verschärfte Tätigkeit der Kontrollorgane. Ferner wurde angeordnet, daß Wagen, die mit hochwertigen Gütern beladen sind, nach Dunkelheit mit Vorhängeschlössern oder durch Verdrahtung verschlossen werden, daß jenen bahn-eigenen oder auch bahnfremden Personen, die zur Entdeckung von Eisenbahndiebstählen beitragen, Prämien bis zu 300 K für den einzelnen Fall ausbezahlt und daß Gendarmerie, Polizei- und Militärwachen zur Bewachung der Bahnhöfe herangezogen werden. Die Eisenbahndiebstähle haben, wie offen zugegeben werden muß, einen solchen Umfang angenommen, daß — abgesehen von den volkswirtschaftlichen Schäden — auch der finanzielle Erfolg der Staatseisenbahnverwaltung wegen der enormen Höhe der zu leistenden Schadenersätze heinkluft wird. Bei gewissen zentral bewirtschafteten Gütern, wie z. B. bei Kartoffeln, wird sogar der Aufbringungs- und Versorgungsplan durch das Abhandkommen großer Gütermengen gestört. Dieses Uebel hat infolge der Lebensmittelnappheit und der in weiteren Bevölkerungsschichten eingetretenen Mißachtung fremden Eigentums so weite Kreise gezogen, daß nicht nur bahnfremde Leute, sondern auch das Eisenbahnpersonal, ja sogar auch zur Bewachung verwendete Militärpersonen sich diebischer Eingriffe schuldig machten. Dem Eisenbahnministerium sind bei den Abwehrmafnahmen durch gewisse Erscheinungen die Hände gebunden, die, wie der Personal- und

Materialmangel, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eben nicht behoben werden können.

Die Frau bei den Militärgerichten. Wie wir erfahren, werden auf Anordnung der in Betracht kommenden Ministerien von nun ab auch bei den Militärjustizbehörden und Militärgerichten Frauen in weitestem Umfang Verwendung finden. Der diesbezügliche Erlaß ordnet an, daß weibliche Hilfskräfte nicht nur im Manipulationsdienst, sondern auch überall dort eingeteilt werden sollen, wo die Militärstrafprozessordnung nicht ausdrücklich die Zugewandlung eines beeideten Schriftführers verlangt.

Ein Auto, das von beiden Seiten gelenkt werden kann. Die schwedische Aktiengesellschaft Scania-Babis hat dieser Tage einen ganz neuartigen Automobiltyp herausgebracht. Der Kraftwagen, ein Lastautomobil mit einer Tragkraft von vier Tonnen, ist besonders zur Beförderung von Fahrzeugen verschiedener Art bestimmt. Um diesem Zweck besser entsprechen zu können, ist es mit einer Steuervorrichtung auf beiden Seiten versehen, so daß es unbehindert und ohne zu drehen manövrieren kann. Auch bei starken Steigungen besitzt der schwedische Kraftwagen eine außerordentliche Zugkraft, und zudem soll er sich noch durch einzigdastehende Schnelligkeit auszeichnen.

Polens erster Ministerpräsident. Der voraussichtliche erste polnische Ministerpräsident Jan Kucharzowski wurde im Jahre 1876 im nördlichen Masowien geboren, besuchte das Gymnasium in Lomza und die Universität in Warschau und studierte dann bis zum Jahre 1908 in Berlin Jura und Philosophie. Dann war er einige Jahre Rechtsanwalt in Warschau, wo er auch in wissenschaftlichen und Handelskursen und Schulen Vorlesungen hielt. Die Frucht seiner wissenschaftlichen Arbeit sind einige Veröffentlichungen über wirtschaftspolitische und soziologische Fragen, sowie über die Geschichte Polens nach den Teilungen. Besonderen Ansehens erfreut sich eine Monographie über Moch-nacki und die Geschichte des Bildungswesens in der Zeit des Paslawitsch. Im politischen Leben zeichnete sich Kucharzowski durch scharfsinnige Kritik und nüchternes Denken aus. Er gehörte ehemals zum nationaldemokratischen Lager, aber in dem Augenblick, wo die neulawische Parole ausgegeben wurde, zog er sich ohne Zögern von dieser Partei zurück. Schon im Jahre 1908, als Dmowski in der zweiten Duma als der damalige Vorsitzende des Polenklubs die Veröhnungspolitik einleitete, näherte sich Kucharzowski der Gruppe polnischer Publizisten, die wie die heute am Soniec in Warschau tätigen Redakteure Studnicki und Gruzewski dem Neulawismus in entschiedener Gegnerschaft gegenüberstanden. In den ihnen nahestehenden Blättern veröffentlichte auch Kucharzowski eine Reihe von Artikeln. Bei den Wahlen zur vierten Duma kandidierte Kucharzowski gegen Dmowski, später gehörte er keiner politischen Partei mehr an und trat nur gelegentlich als Publizist hervor, der sich allgemeinen Ansehens erfreute und dessen Stimme bisweilen ausschlaggebend war. Der Krieg überraschte ihn mit vielen hervorragenden Polen in der Schweiz. In dem Durch-einander der verschiedenen Orientierungen unter den Polen machte er sich mit Eifer daran, das Ausland über Polen zu orientieren. In engen Beziehungen mit Sienkiewicz und dem Geschichtsprofessor Astenazy stehend, sammelte er einen Kreis hervorragender Vertreter verschiedener Nationalitäten an sich, was ihm seine Aufgabe wesentlich erleichterte. Bedeutungs-voll war, daß er dabei und auch bei der Aufklärung der polnischen Emigration in der Schweiz eine rücksichtslose, antirussische Haltung einnahm, was freilich auch um so notwendiger war, als in demselben Lausanne, wo Kucharzowski in der Gazette de Lausanne seine Aktion begann, eine andere polnische Prägentur unter Erasmus Pih eine ausgesprochen russenfreundliche Haltung einnahm. Später gab Kucharzowski ein eigenes Blatt heraus, den Moniteur polonais. Zu seinen bedeutendsten Mitarbeitern gehörten der schon genannte Professor Astenazy, Ludwik Banowski, Karol Graf Potulicki und Zygmunt Witkowski. Obwohl das die entgegengesetzte Tendenz verfolgende polnische Lager ihn rücksichtslos bekämpfte, brachte es Kucharzowski doch bald dahin, daß die schweizerische Presse ausschließlich seine Informationen benutzte. Im verfloffenen Jahre gründete die Gruppe, an deren Spitze Kucharzowski stand, ein großzügiges Blatt,

P' Aigle Blanc, das in kurzer Zeit eine Anzahl hervorragender Mitarbeiter gewann. Dieses Blatt gewann in allen Staaten der Entente Verbreitung und weckte oft ein lebendiges Echo in der dortigen Presse, so besonders die darin veröffentlichte Abhandlung über das russisch-polnische Problem und die heute bereits ins Englische überfetzte informatorische Arbeit über Polen aus der Feder des jetzigen Chefs der Justizabteilung, Bulowiecki. In den letzten Zeiten hat sich Kucharzowski am politischen Leben praktisch nicht mehr beteiligt. Er sollte seinerzeit leitender Redakteur des vor etwa einem Jahre neugegründeten Warschauer Glas, des bekannten Organs des aktivistischen nationalen Zentrums, werden, aber die Verlängerung seines Aufenthaltes in der Schweiz machte die Verwirklichung dieser Absicht unmöglich.

Zwei Juden zu Grafen ernannt. Der englische Zeitungsfürst Northcliffe und der Advokat Rufus Daniel Isaacs Reading, die in wichtigen Missionen nach den Vereinigten Staaten gesandt wurden und von dort wieder zurückgekehrt sind, wurden in den Grafenstand erhoben. Reading soll als Advokat jährlich 20.000 Pfund (400.000 Mark) verdienen haben. Lord Northcliffe hat durch seine vielen und stark verbreiteten Zeitungen sehr viel beigetragen zur bekannten Einkreisungs- und Ausbungerungs-politik. Die beiden neuen Grafen Englands sind jüdischer Abstammung.

Drüben wie hüten. In einer Landwirteversammlung in Dienest beklagte sich ein Abgeordneter, daß die Bauern den Weizen für 40 Kronen an die Mühle verkaufen müßten, die Mühle aber erhalte für das Mehl 90 Kronen. Ein Farmer erklärte, die Höchstpreise gelten nur solange, als der Bauer seine Produkte in Händen habe. Nachher beginne die Preistreiberi, der Wucher. An Petroleum verdiene der Händler in Ungarn per Waggon 6000 Kronen.

Wie man sich bettet, so liegt man. Dies Sprüchlein kann heute mit vollster Berechtigung auf die Schweizer Behörden in Zürich angewendet werden, wo Mitglieder der Jungburschenorganisationen, die kaum aus den Eierschalen der Schuljugendjahre gekrochen sind, in Revolution machten, gegen die Polizeiwache aufmarsihierten und mit Revolvern „spielten“, und zwar so ernst und radikal, daß Militär einschreiten mußte. So geht es, wenn der Jugend jedefreiheit gestattet wird, wenn sie in staatsfeindlichen Organisationen, in umsturzfreundlichen Zirkeln ungeschweht unterrichtet werden darf. Zuerst hieß es, es handle sich nur um Sport und Spiele und geregelte Unterhaltungen und Vergnügungen. War die Jugend dann im Zwingler des staats- und autoritätsfeindlichen Radikalsozialismus, so war sie damit schon gefangen für dessen wirkliche Ziele und Zwecke. Sport und Spiele bilden ja nur das Aushängeschild, die Maske, die falsche Etikette. In Wirklichkeit handelte es sich darum, der Jugend Lehren und Grundsätze beizubringen und einzupflanzen, die keine andern Früchte als die eben gezeitigten zur Reife bringen können. Ob die Behörden anderswo aus diesem Beispiele in Zürich wohl auch eine gute Lehre ziehen werden? Oder kommt es nicht auch anderswo vor, auch bei uns in Oesterreich, daß schon Volksschüler Leuten anvertraut werden zum Unterricht in Sport und Turnerei, die keineswegs Freunde und Stützen der Autorität sind? Wer Augen hat zu sehen, der sehe und wache und wehre, ehe es zu spät ist und Zürich kopiert wird!

Wer sind die Maximalisten (Volschewiki)? Die maximalistische Partei, die sogenannten Volschewiki, haben sich vor mehr als zehn Jahren von den Minimalisten, den Menschewiki, getrennt. Sie verlangen die soziale Revolution und wenden sich insbesondere gegen den Wunsch, durch Kompromisse das Parteiprogramm zu verwässern, wie es die Minimalisten mit ihrem Führer Plechanow wollten. Sie sind entschiedene Gegner des Marxismus und der Sozialdemokratie und nennen deren Anhänger wissenschaftliche Reaktionäre. Die Organisation der Partei soll demokratisch und nicht zentralistisch sein. Plechanow, der Führer der Menschewiki, hat den Terrorismus verurteilt, weil er die Taktik des Anarchismus habe. Lenin hat wieder jene verhöhnt, welche den Grundsatß fill with kindness (mit Freundlichkeit hinrichten) angenommen haben. Dieser Gegensatz, der schon in dem Kampf zwischen Marx und Bakunin hervortrat, hat sich praktisch auch während der ganzen Revolutionszeit hervorgetan. Auf dem zweiten

sozialdemokratischen Kongress in London im Jahre 1903 ist die formelle Spaltung dieser Gruppe in Rußland eingetreten. Die Majorität wurde von Lenin, die Minorität von Martow geleitet. Die Bolschewiki wollten den Boykott vor der Duma. Sie hatten die Kadetten und wollten nur mit den Sozialrevolutionären und den Trudowiki, den „Mühjamen“ der Arbeitspartei, gemeinsame Sache machen. Die Menschewiki gingen mit der Duma und mit den Kadetten. In der so wichtigen Agrarfrage haben die Bolschewiki die Landverteilung auf ihre Fahne geschrieben. Sie sind für die weitestgehenden Maßregeln eingetreten. In der vierten Duma waren sechs Bolschewiki und sieben Menschewiki.

Was man auf dem Hut der Pariserin erblickt. Man begnügt sich nicht mehr damit, so klagt ein Pariser Blatt, die verschiedensten Rippes- und Gebrauchsgegenstände in den Formen und Farben der Kriegsauszeichnungen herzustellen. Man begnügt sich auch nicht mehr damit, das Kriegskreuz den als Soldaten verkleideten kleinen Knaben an die Brust zu heften. Neuestens kann man jetzt bei Betrachtungen der Hutvunder der eleganten Pariserinnen die erstaunlichsten Feststellungen machen. Es ist unglaublich, was alles auf und an einem solchen Hut Platz zu finden vermag, traurig aber ist es, daß man auf den Hüten die Kriegsauszeichnungen, die Bänder und Kriegskreuze und andere Orden sichten kann. Es muß mit Nachdruck verlangt werden, daß diese Auszeichnungen ausschließlich jenen vorbehalten bleiben, die sie mit Einverständnis ihrer Gesundheit und nicht selten ihres Lebens erworben haben!

Die erbeuteten Lebensmittelvorräte. Der Kriegsberichterstatter Hugo Schulz meldet von Triest, 10. November: Ein Ueberblick über die Masse der von den Italienern auf der Flucht zurückgelassenen Vorräte ist noch nicht im entferntesten zu gewinnen. Nur das eine läßt sich sagen, daß sie über alle Vorstellung groß ist und den Lebensmittelnachschub für unsere Truppen in sehr merklicher Weise entlasten wird. In Palmanova allein wurden Getreidemengen erbeutet, von denen eine Armee durch mehrere Wochen leben kann, dazu aber auch noch ganz unglaubliche Mengen von Makkaroni, Gemüse- und Obstkonserven. Auch die Hafermengen, die man dort fand, sind sehr bedeutend. Ein Hafermagazin haben die Italiener vor dem Abzug in Brand gesteckt. Das Feuer griff aber nicht um sich und vermochte nur einen verschwindenden Bruchteil der dort aufgespeicherten Frucht zu vernichten. Nach vielen tausenden Stücken zählen die den Italienern abgenommenen Kinderherden. Dazu kommt noch, daß die besetzten Gebiete an hochgezüchteten Rindern, besonders an prachtvollen Milchkühen, überreich sind. Die Armee wird natürlich davon nur das Notwendigste für sich in Anspruch nehmen. Man wird bei uns meines Erachtens insbesondere den Wünschen der Triester Bevölkerung Rechnung tragen müssen, die durch zwei Jahre in so empfindlicher Weise von den Gebieten, aus denen sie sonst ihren Lebensbedarf bezog, abgeschnitten war. Geschäfte Verpflegungsmaschinen haben lange Zeit den Triestenern durch Zuführen aus anderen Gebieten Ersatz geboten, aber in den letzten Wochen vor der Entscheidungsschlacht hatte Triest doch schon fast den Charakter einer belagerten Stadt, zumal da doch gerade der militärische Ersatz die Zufahrtswege und Bahnen für sich in Anspruch nehmen mußte. Die Triestiner befinden sich jetzt in der frohen Stimmung von Leuten, die plötzlich von hartem Ungemach befreit sind.

Reihenhandel in Essig, Zucker und Spiritus. In Wien wurde eine ganze Organisation von Preistreibern in Essig, Zucker und Spiritus aufgedeckt. Die Waren wurden zwischen Oesterreich und Ungarn hin und her geschoben und derart verteuert. Eine Reihe von Personen wurde in Untersuchung gezogen, mehrere Verhaftungen vorgenommen. In den Magazinen der Expeditionsfirma Ludwig Mendl, wo die Gesellschaft ihr Lager hatte, wurden 190 Hektoliter Weinessig und Essigsprit und große Mengen Spiritus und „Himbeerjast“ — in Wirklichkeit Zuckersaft! — beschlagnahmt.

Das goldbelegte Butterbrot. Die Schmuggler werden Handwerk jetzt in verschiedenen Teilen Europas in voller Blüte steht, sind unermüdet in ihrer Erfindung immer neuer Kniffe, hinter die sie Zöllner oft nur zufällig kommen. Einer der Punkte, wo der Schmuggel sehr lebhaft betrieben wird, ist der dänisch-schwedische Grenzverkehr über

den Sund. Da wurde unlängst auf der dort verkehrenden Fähre ein junger Schwede dingfest gemacht, der sich, wie die Untersuchung ergab, im Besitze von mehreren hundert Kronen in Gold befand. Das Ueberraschende bei der Entdeckung aber war die Art, wie der Schmuggelversuch ausgeführt wurde. Der Schwede hatte sich nämlich sein Butterbrot mit Fünzig-Kronen-Stücken belegt, so daß die Goldmünzen unter dem Belag, der Würst, dem Käse und dergleichen mehr verborgen waren. Unglücklicherweise fielen diese „gediegenen Butterbrote“ den Zöllnern auf und der Schmuggelversuch wurde entdeckt. Die Karitätenkammer der dänischen Zollbehörde aber ist wieder um eine Merkwürdigkeit reicher.

Wer in Gasthäusern und auf Bahnhöfen usw.

das Neueste

zu erfahren wünscht, verlange den

„Allgemeinen Tiroler Anzeiger“

Das Blatt gilt im ganzen Land anerkanntermaßen als die interessanteste und stets mit den neuesten Nachrichten und Depeschen versorgte Zeitung. Es erscheint in einer

Mittags-Ausgabe,

die jeweils wichtige und lehrreiche Aufsätze von hervorragenden Mitarbeitern enthält und in einer

Abend-Ausgabe,

in der die neuesten Telegramme und Generalstabsberichte Aufnahme finden. Das Abendblatt enthält alle wichtigen Meldungen, die sonst in der Regel erst in den sogenannten Morgen-Blättern zu lesen sind.

Postbezugspreise für die Mittagsausgabe:

Für Oesterreich-Ungarn monatlich K 2.60
vierteljährlich K 7.40

Stadtabholpreise:
Monatlich K 1.80
„ zugestellt K 2.—

Abend-Ausgabe:
Monatlich mit Post K 1.50
„ zum Abholen in Innsbruck „ —.80

Die Züchtigung des Treulosen! Auf historischem Boden, durch ruhmreiche Erinnerungen an Radetzky und Erzherzog Albrecht geheiligtem Boden, wo die österreichischen Armeen unvergänglichen Lorbeer um ihre Fahnen flochten, stehen unsere Siegesheere! Tausende von Tirolern sind darunter, Söhne und Enkel jener ruhmreichen Armeen, die in den Jahren 1848, 1859 und 1866 auf italienischem Boden — damals noch unser Eigentum — für Oesterreichs Ehre und Bestand kämpften. Manches alten Männleins Augen leuchteten bei Erinnerung an jene Zeiten freudig auf — er war ja auch dabei, als es gegen die „Rakelmacher“ ging! Leuchtenden Blickes hat der Alte die Scharen der Jungen verfolgt — die auf des Kaisers Ruf gegen den Erbfeind zogen. . . Jetzt kann er nichts anderes tun, als die große Sache durch Zeichnung der 7. Kriegsanleihe unterstützen. Und das muß jeder Tiroler tun! Nicht gegen jene Armeen geht es, die den Krieg gleich uns allen verabscheuen, die den Krieg nicht gewollt haben! Es geht in erster Linie gegen den treulosen König und seine Ratgeber von der Sorte eines Sonnino, Cadorna, d'Annunzio usw., welche als die eigentlichen Anstifter gezüchtigt werden müssen! Volk Tirols — zeichne zu diesem Zwecke 7. Kriegsanleihe!

Böhmen und Galizien als Ursache der Ernährungschwierigkeiten. Wöhrn — abgesehen von Ungarn — unsere Verpflegungsnot ihre Ursachen hat, darüber führte Abg. Kunschak in einer Wiener Versammlung interessante Tatsachen an. Er bezeichnete die bisherige Kriegswirtschaft im Hinterlande als Miß-, Glend-, Kapitalk- und Judenwirtschaft und wendete sich gegen die Kriegsgetreideverkehrsanstalten. Er betonte, daß er als Beirat im Vormonat den Antrag auf Erhöhung der Protration stellte, der aber abgelehnt wurde, da noch 7 bis 8 Millionen Meterzentner Getreide fehlten. Wenn man bedenkt, daß aus Rumänien 30 Millionen Meterzentner geliefert wurden und daß auch Ungarn einen beträchtlichen Ueberschuß an Getreide hat, so müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß da

irgend etwas nicht stimme. Abt Helmer hat kürzlich darauf hingewiesen, daß sich bei den Getreideablieferungen in Böhmen große Unterschiede zwischen der Ablieferung aus deutschen und tschechischen Gebieten ergeben haben, obwohl die deutschen klimatisch schlechter gestellt sind als die tschechischen Gebiete, die den besten Wirtschaftsboden besitzen. Im Vorjahre hat der Statthalter von Böhmen noch 50 bis 60 Waggons Getreide geliefert, heuer erklärt er, an die übrigen Länder nichts abgeben zu können. Während in den deutschen Gebieten, z. B. im Erzgebirge, Not und Glend herrscht, ist in tschechischen Gebieten von Hunger keine Rede. Man beobachtet nur die vielen tschechischen Umlauber, denen aus den Taschen die Lederbissen, Bucheln und Solatichen aus weißem Mehl usw. hervorschauen. Entweder ist da der Apparat der maßgebenden Stellen zu wenig gewissenhaft oder fehlt es an Kraft, Ordnung zu machen? Der zweite Grund der Mißwirtschaft besteht in den Verhältnissen Galiziens, wo das vom Bauer kaum angebaute Getreidekörnchen schon den Schnapsjuden gehört. Der Bauer ist den Juden und Schlächzigen ausgeliefert, die alle Vorräte der Spekulation zuführen, ohne daß es den Behörden gelingen würde, diese Quellen unlauteeren Erwerbes zu verstopfen. Abg. Kunschak erörterte sodann die Verhältnisse in der Futtermittelzentrale. Der Mangel an Futter führt zu immer mehr überhandnehmenden Notschlachtungen. Während Mensch und Vieh verhungern, ist Futter für die Jagdtiere genug da.

Wissenschaftliche Vorbereitungen auf die vollständige Sonnenfinsternis im Jahre 1919. Bei der nächsten vollständigen Sonnenfinsternis, die auf den 29. Mai 1919 fällt, denken die Gelehrten die Verantwortung einer Frage zu finden, die zu den meisteoretischen der gegenwärtigen Physik und Astronomie gehört. Einstein hat nämlich in seiner Gravitationstheorie die Behauptung aufgestellt, ein Lichtstrahl, der ein Schwarzes durchkreuzt, müsse eine Krümmung erleiden; bei einer vollständigen Sonnenfinsternis könnte dies beobachtet werden und würde sich darin äußern, daß Sterne in der Nähe des Sonnenrandes von ihrem eigentlichen Orte verfehrt erscheinen und diese Verziehung kann Größen bis zu 1,75 Bogensekunden erreichen. Die Physiker und Astronomen aller Länder sind gegenwärtig eifrig daran, Vorbereitungen zu darauf abzuleitenden Beobachtungen zu machen, da die Lösung dieser Rätselfrage bei der letzten vollständigen Sonnenfinsternis am 21. August 1914, den beiden deutschen Astronomen freundlich und zurechen durch den Krieg, der sie in der Arim überraschte, unmöglich gemacht worden ist. Einer der Forscher des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam, Dr. D. Dirl, stellt nun die wissenschaftlichen Vorarbeiten für die Sonnenfinsternisbeobachtung im Mai 1919 in einem Aufsatze der „Naturwissenschaften“ übersichtlich zusammen. Die Sonnenfinsternis wird auf einem großen Teil der Erdoberfläche zu sehen sein, nämlich in den äquatorialen Teilen Südamerikas, des Atlantischen Weltmeeres und Afrikas und besonders günstig trifft es sich, wie H. W. Dyson hervorgehoben hat, daß eine ungewöhnlich große Anzahl heller Sterne in der Nachbarschaft der verfinsterten Sonne sichtbar sein wird und photographiert werden kann, wenn verschiedene andere günstige Vorbedingungen zutreffen. Die Hauptfrage ist, in welcher Gegend der Erde die Beobachtungsaussichten am besten sind; das Wichtigste dabei ist, daß die Astronomen zum Photographieren einen klaren Himmel brauchen; ferner soll die Sonne während der Verfinsternung möglichst hoch am Himmel stehen, je länger die Verfinsternung am Beobachtungsort dauert, desto mehr Aufnahmen können gemacht werden und dazu kommt noch, daß der Beobachtungsort die erforderlichen Lequemäßigkeits- und Gesundheitsbedingungen bieten muß. Ein großes Stück des „Totalitätsbandes“ — des Gebietes der Erde, für das eine vollkommene Verfinsternung der Sonne eintritt — liegt auf dem Atlantischen Weltmeer und scheidet daher abgesehen von einigen Inseln, nämlich St. Paul, J. de Principe, den Brüderinseln und den Corisco-Inseln für den gesamten afrikanischen Teil der Totalitätszone sind, wenn man sich auf Hanns Handbuch der Klimatologie stützt, die Witterungsaussichten unannehmlich und ist auch zu bedenken, daß er vier große Herde der Schlafkrankheit kreuzt. Günstiger sind die Aussichten in Brasilien, so daß sich die meisten Expeditionen, die die Sonnenfinsternis beobachten wollen, wohl dahin begeben werden.

Kirchliche Nachrichten.

Versetzungen. Alois Mayr, Kooperator in Mauls, als Pfarrprovisor nach Meranien. Josef Fink, Kooperator in Imsterberg, als Kooperator nach Flich. Johann Roggler, Pfarrprovisor in Harthausen, als Kooperator nach Sterzing. An

Breas Bergmann, Kooperator in Matrei, als Kooperator nach Bruneck. Franz Oberleiter, Kooperator in Dölsach, als Kooperator nach Matrei. Franz Egarter, Pfarrprovisor in Matrei, als Kooperator nach Dölsach. Johann Ganzer, Kooperator in Obertilliach, als Kooperator nach Tobened. Anton Podloger, Kooperator in Antholz, als Kooperator nach Navis. Alois Kiehmner, Kooperator in Navis, als Pfarrprovisor nach Taisien. Bernhard Pabst, Kooperator in Taisien, als Kooperator nach Abfalterzbach. Franz Libona, Kooperator in Abfalterzbach, als Kooperator nach Artholz. Alois Restollderugga, Kooperator in Bengen, als Pfarrprovisor nach Impezzo. Dr. Alois Pompanin, Kooperator in Terenten, als Kooperator nach Impezzo. Johann Juis, Kooperator in St. Leonhard i. B., als Kooperator nach Terenten. Valerius Trchra, Benefiziat, derzeit in St. Magdalena i. Gf. als Pfarrprovisor nach Colle.

Volks- und Landwirtschaft.

Verfügung und Verwaltung der Lebensmittel durch die Statthalterei. Um bei der immer fühlbarer werdenden Knappheit an Lebensmitteln die für eine gerechte, zweckmäßige und möglichst gleichmäßige Verteilung unbedingt gebotene Einheitlichkeit zu erzielen, behält sich die Statthalterei von nun ab die ausschließliche Verfügung über alle Lebensmittel vor, die in den zentralen Landesapprobierungsstellen, wie Tiroler Landeseinkaufsstelle, Zweigstelle der Kriegsgetreideverkehrsanstalt, Landesfettstelle, Molkeiproduktenverwertungsstelle bewirtschaftet und verwaltet werden. Die Verfügungen werden sohin künftighin entweder von der Statthalterei selbst oder nach Maßgabe des bezüglichen Statutes vom bestellten Regierungskommissär vorgenommen. Ansuchen um Lebensmittelzuweisungen welcher Art immer sind daher künftighin ausschließlich an die Statthalterei zu richten.

Die Weinübernahmestelle des Landes Tirol in Bozen macht in Ergänzung des Punktes 13 ihrer Mitteilungen über die allgemeinen Grundsätze für die Weinverkehrsregelung alle Privatpersonen (Zivil- und Militär), zivile Anstalten, Konsumvereine, Lebensmittelmagazine und Gastwirte aufmerksam, daß um die Transportbewilligung für Weine, die aus den Bestehern frischegebenen 25 Prozent ihrer Vorräte gekauft wurden, stets nur der Absender (Weinbesitzer) nach dem 15. Dezember d. J. ansuchen muß. — Die Ansuchen der Empfänger (Besteller) bleiben unberücksichtigt.

Güde aller Art kauft zu höchsten Preisen **Möbel, Anichstraße Nr. 36, Innsbruck.** Geldanweisung sofort nach Empfang der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlfäcke bis zu 6 Kronen per Stück. **Möbel, Innsbruck, Anichstraße Nr. 36. 16269**



am siegreichen Ende des Krieges
das nahe ist, 1970-er

„Durch Euer Geld“
Jeder, der kann, zeichne auf die
7. Kriegsanleihe
bei der **Brigener Bank, Landes- oder**
deren **Filialen die Anmeldungen**
darauf **spesenfrei entgegennehmen.**

Ein Lehrling

und ein Hilfsarbeiter (Hausknecht), event. auch Mädchen, finden Stelle in der Buchdruckerei Egger, Jmst. 190

Wir kaufen und zahlen:

205 per kg K
für Seidenleder in neu 30.—
für Seidenleder in alt 15.—
für Seidenlössen und ge-
zupfte Seide 40.—
für Seidensträhne, je nach
Art und Qualität 50.—
bis 120.—
Senden Sie auch das kleinste
Quantum per Postpaket unfrank.
auf unsere Spesen. Sie erhalten
sodann den vollen Betrag per Post-
anweisung zugesandt.
Seiden- und Wollwarenzeugung
Johann Konrad & Co.
Wien, VII., Kellersstraße 59.

Verkauf aller Arten
Gasnetze. 2249-d

AVSSER CARTELL!
DAHER BILLIG!
Beste Metall-
Draht-Lampe
ALLEIN VERTRIEB
FRIEDR. OTTO PIETZ
WIEN VII
Lerchenfelderstrasse 115

Anzeigen Bedarfsgegenstände betreffend,
müssen d. volle Adresse d. Aufgebers tragen

In dieser an Ereignissen reichen
Zeit erfahren Sie die **wichtigen**
Vorgänge am schnellsten durch das

Abendblatt

des

Allgem. Tiroler Anzeiger

das auswärts morgens mit dem ersten
Postgange zugestellt wird. Enthält
fast regelmäßig, im Gegensatz zu
anderen Abend-Blättern

beide Generalstabs-Berichte!

sowie alle sonstigen besonderen
Ereignisse, die nach Herausgabe des
:: Mittagblattes gemeldet werden. ::
Mit Postzustellung nach auswärts
monatlich nur **K 1-50;**
bei den Verschleißstellen und Filialen in
der Stadt abgeholt nur **80 h** monatlich.

8 Heller erhalten Sie für jedes
Kilo **Altpapier**, das Sie bei
uns zur Ablieferung bringen. ::

Buchdruckerei „Tyrolia“, Innsbruck
Andreas Hoferstraße Nr. 4.

Rechtzeitig die
Bezugs-Gebühren
einsenden, sonst
gibts endlose
Rechnungen und
Verdross. — Die
Zeitungen sind
immer im Vor-
hinein zu zahlen.



Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminal-Roman von G. Schäpfer-Berasini.

„So antworten Sie doch! Er wird sonst in das
Zimmer dringen!“ kam es in unterdrücktem
Tone vom Fenster her.

„Wer klopft?“ fragte Hedwig zitternd.

„Ich bin es, der Gendarm,“ kam die Antwort
zurück. „Haben Sie vorhin nicht laut geschrien?“

„Nein —, ich weiß nichts davon!“

„Sie liegen doch zu Bett?“

„Ja —“

Der Gendarm entfernte sich wieder, er hatte
die Tür nicht geöffnet.

Ein Aufflammen am Nachthimmel, so grell
leuchtend, als stünde alles in gelbweißen Flam-
men, ließ sie die Hände wieder vom Gesicht
nehmen.

Sie blickte nach dem offenen Fenster und er-
schraufte auf neue.

Der Blick hatte ihr ein gänzlich geschwärztes
Ansiht gezeigt, in dem das Weiß der Augen un-
heimlich abstrich.

Der Mann starrte sie wild an.

„Ich gehe jetzt!“ rief er hervor. „Wollen
Sie nun mitkommen oder hier warten, bis
man Sie ins Kriminal abführt?“

„Ich — komme!“ ächzte die Gouvernante.

Sie überwand den Abscheu vor diesem Men-
schen und raffte ihr Kleid auf.

Der Mann bog sich auf der Leiter etwas zu-

rück und Hedwig stieg mit einer Art resignierter
Entschlossenheit über die Brüstung.

Die starken Arme des Mannes umfingen sie.

„Lassen Sie mich!“ keuchte die Gouvernante
verzweifelt.

„Wenn Sie sich nicht ruhig verhalten, stürzen
wir alle beide die Leiter hinab! Sehen Sie denn
nicht, daß ich Sie nur der Sicherheit wegen fest-
halte?“ raunte er ihr zu.

Die Leiter schwankte bedenklich, als die beiden
abwärts stiegen. Aber endlich waren sie doch un-
ten angelangt.

Hier ließ der Mann die Gouvernante augen-
blicklich frei.

„Sie brauchen mir nicht zu danken,“ sagte er
hastig; „aber Sie sind nun frei. Wohin Sie
sich wenden, das ist ihre Sache, mich geht es
nichts mehr an. Ich möchte Ihnen aber doch
den guten Rat geben, möglichst weit zu gehen.
Der nächste Weg geht über Ostia; halten Sie
sich nicht länger auf. Morgen in aller Frühe
wird man die ganze Umgebung absuchen. Sehen
Sie, daß Sie bis dahin weit genug sind, um
nicht gefunden zu werden.“

Damit trat der Mann zurück.

„Dort drüben können Sie durch den Hecken-
zaun des Gartens kriechen. Ich muß noch hier
bleiben, um die Spuren der Leiter zu vertilgen
und diese selber zu entfernen.“

„Ich — danke Ihnen!“ stammelte Hedwig, ob-
wohl ihr von dem unheimlichen Menschen völlig
orange.

„Keine Ursache!“ versetzte er. „Gute Nacht
— und glücklichen Weg!“

Die Gouvernante entfernte sich eilig. Den
Paun fand sie leicht, und bei dem aufflammen-
den Licht auch eine Stelle, wo sie nach außen ge-
langen konnte.

Der unbekannte Retter stand erst eine lange
Weile völlig untätig im Rasen. Er lauschte.
Sollte sich von oben her etwas vernahmen lassen,
so war er entschlossen, die Leiter und alles im
Stiche zu lassen und zu entfliehen.

Aber diese plötzlich aufgetauchte Befürchtung
erwies sich als grundlos. Im Herrenhause zu
Niederbronn schlief alles. Der Mann stieg nach
oben, schloß das Fenster und ließ sich sodann
abermals in den Garten gleiten. Er zog die
Leiter zurück und trug sie vorsichtig, unter den
Obstbäumen hinweg, davon.

Nach zirka zehn Minuten erschien er wieder
am Hause, und diesmal nahm er eine kleine La-
terne unterm Rock hervor, mit der er den Boden
und die einzelnen Rasenstücke ablichtete.

Auf geschickte Weise tilgte er die entstandenen
Spuren, so daß sich kaum noch etwas erkennen
ließ. Bei dem Lichte seiner kleinen, ganz unge-
wöhnlichen Laterne konnte man nun auch er-
kennen, daß der Mann seine eigene Fußbekleidung
mit diesen Lappen umwickelt hatte, sodaß die
Sohle keine genauen Abdrücke zeigen konnte.

Nachdem der ominöse Retter diese Arbeiten
alle erledigt hatte, löschte er sein Licht aus und
schlich um die stumpfe Hausecke herum.

Josef Malfatti, Innsbruck
Herzog Friedrich-Strasse Nummer 3.

Bettfedern und Daunen Unitum-Scheuertücher

aus präpariertem Papiergewebe, billig, widerstandsfähig und haltbar. Bester Ersatz für Scheuertücher aus Jute. Das beste gegenwärtig erhältliche Scheuertuch. Vertretung für Tirol und alleiniger Bestellort
OO für Wiederverkäufer. OO

13280

Weihnachts- u. Neujahrskarten

in feinsten Ausführung, Bromid K 6—, Bromidol K 7—, Farbendruck K 8—, Buntdruck K 9—, Dreifarbendruck K 10—, Jux-, Blumen-, Landschaftskarten K 7—, Namenslagskarten K 8—, Salon berühmter Meister K 10— per 100 Stück. In Briefpapier 10/10 K 30—, 35—, 40—, 45— per 100 Einzell. versendet gegen Nachn. l. Kaiser, Prag-Wiener 12, l. 2688-d

Buchdruckerei der Verlagsanstalt **Tyrolia**

INNSBRUCK
Andreas Hoferstr. 4
Brixen - Bozen.

Übernahme aller Druckarbeiten für Gemaladen, Pfarrämter, Handels- u. Gewerbetreibende, Hotels u. Gasthöfe, Private und Vereine, Genossenschaften etc. zur raschen u. geschmackvollen Ausführung bei billigsten
OO Preisen OO

Andenkenbilder liefert die „Tyrolia“ Innsbruck

== Schwedisches == **Lederfett**

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postantrag: 10 Kartondosen à 1/2 Kilogramm mit postreier Nachnahmeforderung und Verpackung K 18.80. Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/3, 1/4 = und 1/5 Kilo-Kartondosen. =

Techn. Seilwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Linz, Titl. Fabrikant.

16428-R



Josef Felchtinger

Innsbruck, Maximilianstr. 1

Nähmaschinen und Fahrräder

Grammophone und Platten, Klaviere sowie sonstige Musikwerke. Milch-Zentrifugen. Leichte Zahlungsweise. Reelle Bedienung ... Kataloge auf Verlangen gratis ... Vertreter gesucht 616

Fichten-Rinde!

Kaufe von der Schälung 1917, zu Gerbzwecken verwendbar, jedes Quantum zu höchsten Preisen. 16768

Jordan Redlach, Leutasch Nr. 100.

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in
der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Für 10—12jährigen Jungen ist ein Winter-Leberzieher

abzugeben. Dortselbst ist auch ein eiserner Rinderschlitten und ein kleiner schwarzer Hund, 1 1/2 Jahre alt, männlichen Geschlechtes, zu verkaufen. Näheres bei Franz Jhrenbergers Witwe, Reutte. 16815

Rosenfranz-Kettlerinnen,

verlässlich, finden dauernde Beschäftigung (Heimarbeit) gegen gute Bezahlung bei Rudolf Stierler, Innsbruck, Meinhardstraße 12, 2. Stod. 16818

15 Stück Zuchtschafe

sind bei Metzger Weber in Reutte billig zu verkaufen. 16814

Wildfelle, Füchse, Marder, Stiffe etc.

sowie Hirsch-, Reh- und Gemsefelle
kauft zu guten Preisen jedes Quantum
M. Brüll, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abtg.
Auch werden Pferdeschweif- u. Mähnenhaare, gewaschene Rindschweifhaare, Schweinshaare und Schweinsborsten zu
guten Preisen übernommen. 202

ging er in das Haus selbst oder durch den großen Hofraum nach den Ställen, oder verließ er Niederbrunn überhaupt, wenn auch in anderer Richtung, als sie die Gouvernante eingeschlagen hatte?

Diese Fragen waren zurzeit nicht zu beantworten. In dem Lärm des Gewitters vernahm man weder das Öffnen oder Zufallen einer Tür, das Knirschen des Posttores, noch irgend einen Schritt.

Als es wieder ruhiger wurde, lag auch Niederbrunn in tiefer Stille da.

Schon mit dem grauen Tag erhob sich der Gutsbesitzer. Er schlüpfte in den alten Schlafrock und schritt nach dem Fenster, das er weit öffnete.

Ein frischer Morgenhauch, ungemein belebend und stärkend, drang vom Obstgarten herein.

Herr von Walderns stark abgespanntes, farbloses Gesicht bekam wenigstens wieder etwas Leben.

Waldern hatte schlecht geschlafen. Kein Wunder auch, denn nur wenige Schritte von ihm entfernt lag als Leiche jene Frau, die er heiraten wollte, die er geliebt hatte. Er setzte sich an das offene Fenster und versank in dumpfes Brüten.

„Er wird nun ja bald wieder zurückkehren, der Sohn zum Vater,“ murmelte er einmal. „Das Hindernis ist ja beseitigt. Aber aus seiner eigenen Heirat kann nun erst recht nichts werden.“

Das Umweirer hatte auf Niederbrunn viel Schaden angerichtet, daran dachte Waldern nicht. Er liebte seinen Sohn Franz, natürlich auf seine Art; aber er hatte ihn trotzdem ziehen lassen, als er von ihm forderte, der Vater möge die Haushälterin entlassen. Aus Trotz tat er es nicht. Und ihm und allen zum Nerger wollte er die Kaller heiraten.

„Er wird und muß zurückkommen, wo sie, die er haßte und verachtete, nicht mehr am Leben ist,“ murmelte der Gutsbesitzer.

Es wurde draußen immer heller. Nach dem Gewitterstoben der Nacht brach ein klarer, prächtiger Morgen an. Wie tausend Diamanten glitzerten die Taupropfen an den Grashalmen und mit lustigem Flügelchlag flatterten die Singvögel durch das Baumgäste.

Den Gutsbesitzer fröstelte. Er stand auf und schritt in dem Zimmer auf und nieder. In diesem Augenblick pochte es an die Tür. Er öffnete sie. Christian stand vor ihm.

„Was willst Du?“

„Ich wollte nur fragen, ob ich Ihnen das Frühstück bringen darf?“ erwiderte der Bursche ruhig.

„Das Frühstück? Ich mag nichts essen — halt! Was läufst Du denn schon wieder davon? Sind die Herren vom Gericht bereits auf?“

„Nur der Polizeikommissar!“

„Der Polizeikommissar? Was tut er denn schon so früh? Ist denn die Gouvernante noch in ihrem Gewahrsam oben in der Kammer?“

Der Bursche sah ihn ziemlich erstaunt an. „Wo sollte sie denn sonst sein? Sie denken doch nicht, Herr von Waldern, daß sie entflohen ist?“

„Na, man kann nicht wissen! Das Mädel ist ein gefährliches Ding.“

Der Bursche lachte auf eine eigentümliche Weise.

„Sie müßte ja förmlich durch die Luft davongeflogen sein,“ meinte er.

Der Gutsbesitzer machte flüchtig Toilette, um die Gerichtsherren zu begrüßen und sich gleichzeitig von ihnen zu verabschieden. Da entstand ein plötzlicher Lärm im Hause. Waldern wurde sinzig. Er fuhr in die Höhe und lauschte.

Noch hatte der Gutsbesitzer keinen Fuß vor den andern gesetzt, um das Zimmer zu verlassen, da wurde die Tür geöffnet und Christian trat ein.

„Herr!“ rief er hervor, „die Gouvernante—“

„Was ist mit ihr? Hat man sie etwa auch ermordet?“

„Nein, sie ist fort!“

„Fort?“ rief Waldern, „das ist ja gar nicht möglich! Wie kann sie denn fort sein. Durch die Luft fliegt niemand, und die Tür war fest verriegelt. Der Gendarm schlief daneben; er hatte die Schlüssel.“

(Fortsetzung folgt.)